

AD

ARCHITECTURAL DIGEST

DEZEMBER / JANUAR 2015

7€
DEUTSCHLAND
ÖSTERREICH
12 SFR SCHWEIZ

DAS BESTE AUS INTERIOR, STIL, DESIGN, KUNST & ARCHITEKTUR

WINTER FEST

VON DEN ALPEN
NACH COLORADO &
ZUM ÅKRAFJORD

ZEN & ZENZI
FERNÖSTLICHER CHALET
CHIC IN GSTAAD

OH DU FRÖHLICHE
WIR PACKEN AUS: GESCHENKE,
DIE GLÜCKLICH MACHEN!

FARMIDABEL!
WIE CAROLINE SARKOZY
EUROPAS FLAIR
NACH ASPEN BRACHTE



4 194185 407009

Gute Blickfänge bei jedem Wetter - nach draußen auf die beschneiten Berghänge, drinnen wie hier im Wohnzimmer (*rechte Seite*) auf Kunst und Kamin. Der wird von einem Raster aus Messing-, Stahl- und Lederflächen gerahmt und wärmt einen Bronze-Bock von François-Xavier Lalanne. Maßsofas in Samt von Osborne & Little flankieren Hervé van der Straetens Gueridons und zwei Hocker von Philippe Cramer.



IN DER HÖHLE DES BÄREN

Das Interiorstudio Thébaïde meisterte eine kreative Tour de Force:
Altes Holz, viel Glas und reichlich Kunst
verwandeln ein verwinkeltes Chalet zum Alpen-Hideaway nach Maß.

TEXT & PRODUKTION IAN PHILLIPS FOTOS STEPHAN JULLIARD



Man könnte den schwarzen Bären im Vorhof als Visitenkarte verstehen: Zumindest Design-Insidern könnte er nahelegen, dass es sich bei diesem Chalet in den Schweizer Alpen um ein Werk des Genfer Interiorstudios Thébaïde handelt. Schließlich wurde „Black Bear“, die lebensgroße Fiberglas-Skulptur, dem das mit Holz und Bruchsteinen verkleidete Landhaus seinen Namen verdankt, eigens beim Künstler Xavier Veilhan in Auftrag gegeben. Eine Spezialität von Thébaïde-Gründerin Alexandra de Garidel-Thoron. Die Interiordesignerin liebt es, die Häuser ihrer Kunden mit Objekten auszustatten, die sie individuell entwerfen und fertigen lässt. „Selbst wenn ich nur einen Kerzen-

leuchter brauche, würde ich ihn am liebsten eigens gestalten lassen“, sagt Garidel-Thoron. Die Leidenschaft für Kunst, ebenso wie die fürs Einrichten, entwickelte die Designerin, die an der französischen Riviera aufwuchs, schon in ihrer Jugend. Ein Wirtschaftsstudium und erste Karriereschritte bei der Deutschen Bank ließen die alten Lieben kurzzeitig verblasen, doch als sie 2001 nach Genf zog, tauschte sie Bank gegen Bänke, baute die Einrichtungssparte des Concept-Stores „Village“ mit auf und gründete einige Jahre später ihr eigenes Interiorbüro.

Auch beim Chalet „Black Bear“ blieb sie ihrer Passion fürs Kreative treu – und fand in den Klienten, einer fünfköpfigen Familie, ge-



Im Souterrain, neben dem Pool, entstand ein Spielzimmer für die drei Kinder. Eckbank und Tisch wurden aus altem Holz gezimmert, die Stühle sind aus Maarten Baas' „Clay“-Serie. An der Wand zwei antike Buchstabier-Poster aus einer französischen Schule. Unten das Schlafzimmer mit Corbusier-Liegen, Eric Schmitts bronzenem „Fuji“-Tisch, Seidentepichen von Tai Ping – und Premium-Panorama.



Waldlichtung: Den Korridor zwischen Skiraum und Wohnzimmer schmücken Spiegel und Zoé Ouvriers geschnittenes Geäst. Läufer aus Wolle und Jute von Arpin. Der Löffel links ist ein Türklopfer von Studio Job.



Der Bär ruft: Xavier Veilhans
Plastik im Hof gab dem Haus seinen
Namen. Er ist eines der vielen
Kunstwerke, die Interiordesignerin
Alexandra de Garidel-Thoron
(rechts im Entree vor einer Arbeit
von Tony Cragg) installierte. Der
Lüster ist von Studio Drift. Alle Kon-
takte im AD Plus ab Seite 226.



treue Verbündete. „Diese Kunden sammeln Kunst nicht wie Briefmarken, wo man unbedingt ein bestimmtes Exemplar oder die richtige Nummer aus einer besonderen Serie haben muss. Sie wollen sich an der Kunst erfreuen. Ich finde, das ist genau die richtige Einstellung!“

Und so wurden nicht nur die prismatische Bärenplastik, sondern auch viele weitere Arbeiten einfach deshalb für diesen Ort ausgewählt, weil sie eine Beziehung zur Bergwelt haben – und sei es auch nur in der Imagination ihrer Besitzer. Das Selbstporträt der Zwiebeln schälenden Marina Abramović an der Esszimmer-Wand etwa sieht aus, als wäre es in einem alten Chalet aufgenommen worden. Ein Wandobjekt des japanischen Künstlers Kohei Nawa zeigt zwei miteinander verbundene Hirschköpfe, und die weiße Marmorskulptur von Tony Cragg in der Eingangshalle ähnelt einem Schneegebilde. „Man könnte meinen, sie wäre direkt von den Hängen draußen hereingerollt worden“, lacht Garidel-Thoron.

Das 600 Quadratmeter große Chalet steht in einem der schönsten Skiorte der Schweiz. Als die jetzigen Besitzer es erwarben, war das Haus selbst jedoch alles andere als schick. Bei ihrem ersten Ortstermin empfing Garidel-Thoron ein bestenfalls originelles rustikales Italienflair mit blauen Zimmerdecken und gelben Schränken. In dem Bau von 1850 gab es viele düstere, kleine Zimmer; die Fenster waren so winzig, dass sich der spektakuläre Blick nur erahnen ließ. Außerdem zog sich ein unüberschaubares Gewirr an Fluren durchs ganze Haus. „Man konnte sich regelrecht verlaufen“, erzählt Garidel-Thoron. „Kein Weg führte irgendwohin. Es war das reinste Labyrinth.“

Der Umbau nahm vier Jahre in Anspruch, in denen Alexandra de Garidel-Thoron größere Volumina schuf und das Haus für atemberaubende Aussichten auf die gegenüberliegende Bergkette öffnete. Außerdem entstand eine komfortable Verbindung zwischen dem Hauptgebäude und dem kleineren Nebenhause. Zuvor war man nur über einen bescheidenen dunklen Kellerraum, der für Weinproben vorgesehen war, von einem Haus ins andere gekommen. Heute befindet sich im Souterrain ein mit Mosaikfliesen ausgelegter Pool, auf den man bereits durch eine Glasscheibe im Boden der Eingangshalle einen Blick erhaschen kann. „Wenn man das Haus betritt, fühlt man sich gleich zu einem erfrischenden Sprung ins Wasser eingeladen“, schwärmt Alexandra de Garidel-Thoron.



Eine alpine Note gab die Designerin dem Chalet nicht nur durch Kunst. „Jedes Haus sollte seine Umgebung spiegeln“, betont sie. Für Kunden, die mehrere Wohnorte haben, sei das besonders wichtig. Also integrierte sie viel recyceltes Holz, das von Hand mit der Axt zugerichtet wurde. Die neu angebaute Terrasse bekam nicht nur einen Jacuzzi, sondern auch eine maßgefertigte Bartheke von Arik Levy

und wirkt nun wie aus Fels gemeißelt. An einen Winterwald erinnert die Wandverkleidung, die Zoé Ouvrier für den Korridor vor der Mastersuite gestaltete, ins Holz gesägte Eiszapfen schmücken die Stockbettengeländer im Schlafraum der kleinen Söhne, und für den Kamin im Elternschlafzimmer stand ein Iglu Pate. Der gut hundert Kilo schwere Coffeetable des Österreichers Robert Stadler davor erinnert Garidel-Thoron an „Schneeplatten, die aufeinander gestapelt wurden“.

Als wärmenden Kontrapunkt zu all den Schnee- und Eis-Assoziationen beschwört die Designerin die Liebe in all ihren Facetten. Der Türklopfer zur Mastersuite etwa hat die Form eines Löffels – für Garidel-Thoron Symbol für „die Gourmandise in Beziehungen“, den dortigen Kamin zieren Hubert le Galls Feuerböcke „Adam et Eve“. Und in einem Korridor im Parterre leuchtet Tracey Emins Neonschriftzug „You Made Me Love You“. Das Herz der Auftraggeber scheint Thébäide jedenfalls gewonnen zu haben. „Es ist ein faszinierendes Haus“, schwärmt die Be-

sitzerin. „Eigentlich ist es selbst schon ein Kunstwerk.“ Die Designerin gibt sich bescheidener: „Mein größter Stolz ist, dass die Raumaufteilung so gut funktioniert“, erklärt sie. „Das Chalet ist riesig, trotzdem ist jedes Zimmer ganz intim geblieben.“ Stimmt. Man würde sich am liebsten auf eins der Samtsofas im Salon kuscheln und stundenlang sitzen bleiben, sich eine Nacht im großen Schlafzimmer einschließen oder noch einmal Kind sein, nur um eins der Stockbetten ausprobieren zu können. □

„MEINE KLIENTEN SAMMELN KUNST NICHT WIE BRIEFMARKEN. SIE MÖCHTEN SICH AN IHR EINFACH JEDEN TAG ERFREUEN.“

ALEXANDRA DE GARIDEL-THORON